

# Digitalisierung: Feuer des 21. Jahrhunderts



Prof. Dr. Eckart Liebau ist Vorsitzender des Rates für Kulturelle Bildung und Inhaber des UNESCO-Lehrstuhls für Kulturelle Bildung am Institut für Pädagogik der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

*KuMi: Im Januar hat der Rat für Kulturelle Bildung mitgeteilt, er werde sich 2018 verstärkt dem Thema Digitalisierung widmen. Was treibt das Gremium um?*

Liebau: Zunächst können wir beobachten und wollen dies im Laufe des Jahres genauer untersuchen, auf welche Weise und in welchem Ausmaß die Digitalisierung möglicherweise viel unmittelbarere, zumindest aber schnellere Auswirkungen auf die Bereiche der Kultur, der Bildung und insbesondere der Kulturellen Bildung hat als vorangegangene historische Umwälzungen, etwa die Industrialisierung als Folge der Erfindung der Dampfmaschine oder die Aufhebung leiblich kommunikativer Grenzen durch die Elektrifizierung.

*KuMi: Der Bezug auf die Elektrifizierung deutet aber an, Sie halten die Digitalisierung nicht per se für einen Quantensprung, sondern etwas, das Vorstufen besitzt?*

Liebau: In der Tat! Digitale Medien und Techniken sind anthropologisch als Werkzeuge der Körpererweiterung zu sehen. Offenbar wird erst einmal die Vorherrschaft von Auge und Ohr weiter unterstützt. So betrachtet, kann man die Digitalisierung ein wenig entzaubern. Die Erfindung des Werkzeugs, die Kontrolle des Feuers waren ebenfalls gewaltige Sprünge der leiblichen Erweiterung, vor allem die Entwicklung der Schriftsprache als Grundlage aller etablierten Kulturen. Der Buchdruck, die Funktechnik und dann auch die elektrisch gestützte, noch analoge Speicherung von Informationen und ihr Transfer zwischen Menschen waren dann weitere, fundamentale Schritte. Damit waren und sind immer auch wesentliche Veränderungen der menschlichen Wahrnehmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten verbunden.

*KuMi: Wo ist dann der Haken? Ist Digitalisierung nur die bessere Form der analogen, elektrisch gestützten Interaktionen unserer Gesellschaft?*

Liebau: Das griffe zu kurz. Wir sehen ja überall, wie rasant sich unsere Interaktionen und Kulturtechniken durch die Digitalisierung verändern. Die Digitalisierung ändert unsere Wahrnehmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten fundamental. Der Quantensprung, der dafür ursächlich ist, scheint mir im Kern semiotischer Natur zu sein. Die Klangveränderungen eines Cellokonzerts, die Farbverläufe eines Ölbilds sind kontinuierlich, auch bei ihren analogen Abbildern: der Reproduktion, der Aufnahme auf Vinyl. Übertragen in einen binären, diskontinuierlichen Zeichensatz ist das Abbild, das Digitalisat, zwar wesentlich ärmer an Informationen, aber umso transportierbarer und verwandelbarer. Genau das hat die rasante Vermehrung virtueller Welten in unserem Alltag ermöglicht. Das ist extrem folgenreich, gerade weil es in unglaublicher Geschwindigkeit und Komplexität geschieht. Wenn man eine gewagte, aber doch erhellende Analogie bilden will, kann man Digitalisierung mit dem Feuer vergleichen: eine massiv beschleunigte Energieumwandlung, die unglaublich hilfreich sein kann, aber nur, wenn man mit ihr umzugehen weiß.

*KuMi: Ist das ein Plädoyer dafür, unter den Eindrücken und Bedingungen der Digitalisierung den analogen Bereich wieder erheblich zu stärken?*

Liebau: Man muss gewiss die Chancen der Digitalisierung für die Kulturelle Bildung unterstützen und nutzen, aber zugleich die Grenzen erkennen. Wenn beispielsweise das eigene Tanzen, Singen und Zeichnen in einer digital animierten Umgebung geschönt wird – etwa aus ökonomischen Gründen –, dann sollten wir hellhörig werden. Denn ästhetische Bildung erstreckt sich neben der sinnlichen Erfahrung des Schönen immer auch auf die allgegenwärtige Möglichkeit des Scheiterns ■.